CÆCILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen CÆCILIEN VEREINS.

Monatsschrift für Katholische KIRCHEN MUSIK

Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XVI. Jahrgang. No. 11. Mit einer Musikbeilage. | St. Francis, Wisconsin. 1. November 1889. | J. Singenberger. Redakteur u. Herausgeber.

Corrigenda.

In der letzten Nummer der „Cäcilia" blieb durch Versehen auf Seite 33 unter der Aufschrift „Die kathol. Kirchenmusik und der Cäcilienverein" der Zusatz weg: „Rede gehalten von Hrn. Prof. Leo Schwarze, bei der Katholikenversammlung in Cleveland, Ohio.

Zur Musikbeilage

Die Musikbeilage zu No. 11 und 12 enthält ein durchkomponirtes „Pange lingua" von Fr. Witt, und zwar Vers I für eine Singstimme mit Orgel, Vers II für 2 Singstimmen, Vers III für 3 Singstimmen ꝛc. Bei allen Tonsätzen ist aber auch die 5. und 6. Strophe unterlegt, so daß die Composition jedesmal auch als „Tantum ergo" benutzt werden kann.

Es wird den Lesern die Notiz interessant sein, daß der Text zu dem Liede „Sonnige Welt" in der Extra-Musikbeilage, den Werken F. Weber's, des berühmten Dichters der „Dreizehnlinden", entnommen ist.

Die Interpunction und der Choralgesang.

3. Artikel.

Wie sehr die Beachtung der im zweiten Artikel aufgestellten Regeln über Recitation nach rhythmischer und dynamischer Seite zur klaren Verständlichkeit des Textes, zur Müheloſigkeit im Aussprechen, zur Reinheit und Festigkeit des Tones beitragen, konnte Schreiber dieser Zeilen in den drei letzten Tagen der hl. Charwoche während der Matutinen und Functionen in der Cathedrale zu Münster beobachten. Obwohl die Psalmen nicht gesungen, und viele andere Texte der Responsorien, Antiphonen u. s. w. nur singend gelesen wurden im Wechsel von Chor und Einzelnen, war der Eindruck ein durchaus musikalischer und hochbefriedigender. Die Interpunctionen, der Asteriscus (*) in den Psalmen, der Schluß des Verses dienten als Wegeweiser und Anhaltspuncte, ein ruhiges, weiches Hinhalten der letzten Silbe bei Hauptabschnitten schützte vor Eile und Detonation, mäßigte und lenkte die Stärkegrade der Stimme und verschaffte Ordnung, Einigkeit und Disciplin. Man war niemals von dem widerlichen Gefühle beschlichen, als ob ein Drängen und Drücken von Menschenmassen an den Kirchthüren stattfände und die Schwächeren, von den Stärkeren gestoßen, über die Treppen taumelten, bis sie glücklich wieder festen Fuß gefaßt haben. Das erhabene Gotteshaus war von Andächtigen angefüllt, die dieser musterhaften Declamation, nur wenig von mehrstimmigen Gesängen unterbrochen, bis zum Schlusse beiwohnten; ein Geist, ein Wille, eine leitende Kraft schwebte über dem Chor der Sänger, Kleriker und Kanoniker, der des H. H. Domcapellmeisters Friedr. Schmidt. Auch der Laie mußte die geheimnißvolle Wirkung des musikalischen Gebetes, der genauen Interpunctionsbeachtung fühlen, und die Wahrheit der Worte Quintilian's empfinden: „Die Rede (das Gebet) muß auch den nachlässigen Zuhörern klar sein, so daß sie (es) in ihr Gemüth eindringt, wie die Sonne in die Augen, auch wenn sie nicht darauf achten. Daher muß nicht nur dafür gesorgt werden, daß sie (es) verstanden werden könne, sondern daß man sie (es) durchaus verstehen müsse."*)

„Est iter in silvis, es gibt einen Weg durch die Wälder" soll der Chordirigent mit Vergil (Aeneid. lib. VI.) seinen Sängern zurufen, wenn sie mit dem Texte und den Noten nach allen Seiten Reißaus nehmen wollen!

Im syllabischen, aber modulirten Choralgesang, also in den Melodien der Psalmtöne, der Antiphonen, wohl auch des Introitus und der Communio, wird die Befolgung der Interpunctionen wesentlich durch die gregorianischen Melodien selbst erleichtert, welche in ihren Cadenzen, in den auf- und absteigenden Melismen nicht nur dem Textworte Rechnung tragen, sondern dessen Verständlichkeit, Sinn und Zusammenhang durch den Ton und die Intervalle plastischer gestalten und eindringlicher darstellen.

Vor zwei Fehlern jedoch soll gewarnt werden, nämlich a) vor dem mechanischen Anschluß des Chores an die Intonation und b) vor althergebrachten und eingerosteten Gewohnheiten, besonders bei oft wiederkehrenden und darum sehr geläufigen Gesängen.

Die Vorschrift der liturgischen Bücher über Intonation gewisser Gesänge durch den Priester oder durch wenigere Sänger scheint manchmal den bisher aufgestellten Grundsätzen ungünstig, ja feindlich zu sein, besonders wenn die intonirten Worte für sich keinen vollen Sinn geben, oder wenn grammatikalisch zusammengehörige Wörter durch die Intonationslinien getrennt werden.

Es ist ungemein schwer, ja gefährlich, die Hauptursache der Störungen, welche durch diese Vorschrift in der Praxis zu Tage treten,†) ausführlicher zu schildern und zu geißeln; aber Thatsache ist, daß die ideale und tiefsinnige Schönheit und Bedeutung der Intonation nur dann zum richtigen Ausdrucke gelangt, wenn Priester, Dirigent und Organist feste Abmachungen, wiederholte Uebung und einträchtigen Frieden pflegen. Dem Intonator muß es möglich sein und leicht gemacht werden, seine Aufgabe so zu lösen, daß der Chor mit oder ohne Orgel in conformer, harmonischer Weise fortfahren kann, und daß nicht, was leider Regel ist, Tonhöhe und Tonreinheit während der kirchlichen Functionen durch Schuld, Gleichgiltig-

*) Quintilian, *Institut.*: "Oratio debet negligenter quoque audientibus esse aperta, ut in animum audientium, sicut sol in oculos, etiamsi in eum non intendatur occurrat. Quare non solum ut intelligere possit, sed ne omnino possit non intelligere curandum.

†) In § 40 des Magister choralis, 8. Aufl., sind die Gründe (wie bei einer materia turpis) in lateinischer Sprache aus den Schriften des Cardinals Bona, aus Gerbert's Scriptores und unter Hinweis auf Concilien und Provinzialsynoden zusammengestellt. Die 9. Auflage wird nach dieser Seite neuerdings bereichert werden.

keit oder Unfähigkeit der Intonatoren gestört werden.

Um aber nicht zu sehr vom Thema abzuweichen, möge der kurze Hinweis auf die Wichtigkeit dieser Materie genügen, deren praktische Lösung eigene Artikel verdient.

Die vollständige Harmonie zwischen Intonator und dem fortsetzenden Chore angenommen, trägt die Beachtung der Interpunction sicher außerordentlich viel zur Klarheit des Verständnisses und zu überraschender Wirkung bei, wenn eventuell der Chor unmittelbar und ohne peinliches Zögern und unheimliches Warten dem intonirenden Priester frisch und sicher folgt, wenn also z. B. auf die Worte Domine quinque talenta sogleich und unmittelbar, ohne Zaudern, das tradidisti mihi folgt, auf Qui sunt in der Magnificatantiphon des Ostermontages hi sermones, auf Factus est repente (Communio des Pfingstfestes) de coelo sonus u. s. w. in ähnlichen Fällen.

Nach Asperges me, Gloria in excelsis Deo, Credo in unum Deum, O Doctor optime etc. und überall, wo mit einem Komma zusammenfällt, kann eine entsprechende Pause zwischen dem Chorgesange und der Intonation nicht stören; die Aufmerksamkeit des Zuhörers wird vielmehr durch dieselbe angeregt, und die Zusammengehörigkeit von Wort und Ton in helles Licht gesetzt.

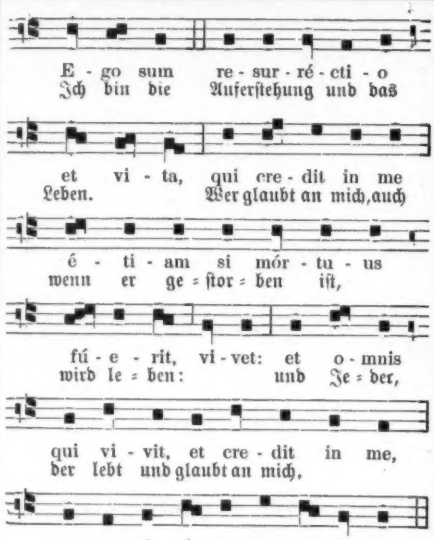
Die gewissenhafte Aufmerksamkeit für solche scheinbare Kleinigkeiten wird ohne Zweifel vor dem Fehler bewahren, der oben als „mechanischer Anschluß des Chores an die Intonation" bezeichnet worden ist.

Wie sehr aber die geschäftsmäßige Gewohnheit durch sorgfältige Beobachtung der Interpunction lahm gelegt werden kann, sowie daß noch so tief eingeroſtete Gewohnheiten—man könnte sie Strohsackmulden der Trägheit und Schläfrigkeit nennen—gründlich heilbar sind, mögen einige Beispiele kurz erweisen.

Beim Resp. nach der Einleitung zur Vesper findet man, je nach Temperament, Erziehung und Gewohnheit, zweierlei Verstöße. Die Einen eilen, trotz des Komma, nach Domine mit fieberhafter Geschäftigkeit und plappernd kurzem Tone auf ad adjuvandum me festina los;‡) andere dehnen das Domine schwerfällig in die Lüfte, nach einer trägen Pause aber kommen sie gleichsam erst zu sich und erinnern sich allmälig, um was sie denn eigentlich den Herrn bitten wollen. Also Fehler per defectum und per excessum, verursacht durch mangelhafte Interpunctionsbeachtung.

Ein besonders schlagendes Beispiel aber soll schließlich an der wunderbar herrlichen Antiphon Ego sum zum Benedictus des Todtenofficiums, auch beim Begräbniß Erwachsener, den denkenden und fühlenden Sängern vor Augen und Ohren geführt werden. Die Melodie wird seit Jahrhunderten täglich auf dem kathol. Erdkreise vielleicht einige hundertmal, gesungen, und dennoch, vielleicht deshalb, gehört sie zu den am wenigsten verstandenen, manchmal geradezu den Spott und das Gelächter oder den Schmerz und Zorn von Musikern und Zuhörern auch aus dem gewöhnlichen Volke, mehr noch aus den gebildeten Ständen herausfordernden gregorianischen Gesängen.

Das Rituale Romanum (auch das Officium Defunctorum und eine Reihe der offiziellen Choralbücher) schreibt folgende Melodie vor:



Bedarf es nach Ueberlegung des im 2. Art. und in diesen Zeilen Gesagten noch vieler Worte, wie diese mustergiltige Sprachmelodie vorgetragen werden soll? Das resurrectio et vita soll sich unmittelbar an die Intonation anschließen. Dem Sinne nach dürfte vor qui sogar ein Punkt stehen, denn es folgt ein neuer Gedanke. Das vita ist ruhig und ritard. abzuschließen, das me, theils wegen Komma, theils als schwer accentuirtes Wort, muß voll ausklingen. Der eingeschaltete Satz etiam u. s. w. darf frisch und leicht vorgetragen werden, denn qui credit in me, vivet, ist der Hauptgedanke, der Trost der Hinterbliebenen, die Hoffnung der Gläubigen. Bei fuerit ist ein ritard. und dann ein Absetzen geboten durch Komma und die wuchtige, gerade durch ihre Einfachheit erschütternde Schlußcadenz auf der Finale des zweiten Tones bei vivet. Wer das omnis von qui vivit auf Grund der Regeln a und b, im zweiten Artikel trennt, ist nicht zu tadeln, nur soll man sich, da nach vivet wegen Komma abzusetzen ist, vor hüpfendem und zerpflücktem Sprechen und Singen in Acht nehmen. Das me vor non ist aus den gleichen Gründen, welche beim ersten me angeführt wurden, voll und weich zu dehnen. Der frommgläubige, hoffnungsfreudige, liebeathmende Schluß des non morietur in aeternum bedarf keines weiteren Commentars.

Möchten diese gedrängten Skizzen dazu beitragen, die zahlreichen und lieblichen im einfach modulirten, syllabischen Chorale von der Kirche dargebotenen Gesänge stets und überall, von Priester und Laien mit Liebe und Verständniß, mit Fleiß und Aufmerksamkeit, mit Würde und Weihe vortragen zu lernen.

Ueber den reicheren Choralgesang ein andermal.

F. X. H.

‡) Ein alter Klosterwitz persiflirt diese Geschwätzigkeit mit der Umstellung: "Domine, ad festinandum me adjuva." „Herr, hilf mir eilen," statt: „Herr, eile mir zu helfen."

Aus der Gesangsstunde.

Von P. in B.

Das starke Singen—die Ursache des Detonierens.

Sänger, die zu laut singen, detonieren. Warum? Weil sie das Instrument, womit der Ton erzeugt wird, unrichtig gebrauchen. Statt ruhig und gleichmäßig einzuamten, wird die Luft hastig eingenommen. Sie gelangt in einem mächtigen Strom urplötzlich an die Stimmritze. Ebenso schnell wird sie ausgestoßen. Auf diese Weise erreicht der Ton, wenn er auch keineswegs angenehm das Ohr berührt, zwar die bestimmte Höhe; da jedoch nicht auf längere Zeit, nicht einmal während eines einzigen Strophenliedes, das Organ dieser naturwidrigen Anstrengung gewachsen ist, verlieren die Stimmbänder die Elastizität. Für den Sänger, richtiger Schreier, eine nutzlose Mahnung, fernerhin an der Gesundheit des kostbaren Instruments zu freveln! Vielmehr ermuntern sie ihn, mit Gewalt den Ton zu erpressen. Das kirschrote Gesicht und die geschwollenen Wangen verraten ihn. Die Thätigkeit der Lunge wird bald eine unruhige, die Töne nicht minder. Infolge des Atemstoßes wird die fixierte Höhe erreicht, die ihm folgende Atemmasse jedoch übt ihn nicht mehr aus: der Ton läßt an Stärke nach. Er ist unrein, unsauber und falsch. Leider sind einige von solchen Schreiern im stande einen Chor von 20 bis 30 Sängern zu verderben, dem Ganzen eine Färbung zu gehen, daß kein Zuhörer mehr an der Unreinheit zweifelt. Außer diesen momentanen Störungen hat das Schreien die bösesten Folgen. Es erzeugt Heiserkeit und Schmerzen im Kehlkopf.

a) Halte auf leises Singen (Piano-Singen).

Damit soll durchaus nicht einem matten, zimperlichen Ton das Wort geredet werden, sondern dies soll gesagt werden: Achte darauf, daß die Schüler beim Singen nie ihre ganze Kraft gebrauchen, sondern sich nur mäßig anstrengen. Eben dadurch, daß der Schüler sich Zwang auflegt, seiner Neigung entgegen, leise singt, ist er gehalten, auf sich zu achten. Und damit ist unendlich viel gewonnen. Die Konsequenz seitens des Lehrers, starres, unbeugsames Festhalten an der Forderung, in allen Klassen, in der Gesangsstunde sowohl als beim Gottesdienste, daß dem Schäler das leise Singen zur Gewohnheit wird. Und es wird dem Gesangslehrer eine Freude sein, die gegenseitige Kontrolle unter den Schülern selbst zu beobachten und den Spott zu hören, mit dem sie fremden Schülern, die in dieses gesangliche Laster verfallen, begegnen.

b) Meide die Gefahr.

Erfahrungsmäßig sind jugendliche Sänger geneigt, an den höheren Stellen der Lieder zu laut zu singen. Dort ist die Gefahr, und viele kommen darin um, zu schreien und falsch zu singen. Es empfiehlt sich daher zuweilen, soweit möglich, in transponierter Tonlage singen zu lassen, also bei etwaiger Begleitung durch die Orgel tiefer zu spielen. Soweit möglich! Nicht immer ist dieses thunlich, denn einerseits verlieren manche Gesangsstücke durch Transposition ihren Charakter in etwa; sie klingen nicht mehr, wie man zu sagen pflegt; anderseits ist manchmal infolge des Tonumfangs im Liede eine Versetzung unmöglich; was den Sopranstimmen in der Höhe erleichtert wird, wird ihnen in der Tiefe erschwert. Beim mehrstimmigen Satze eine alltägliche Erfahrung! Die Transposition kann also wohl kaum als „generelles" Mittel bezeichnet werden.

c) Ueb eden Gebrauch der Kopfstimme.

Die Bruststimme, erkennbar an dem vollen, runden Ton, reicht durchschnittlich bis zum $\overline{c}$. Von hier an nimmt der Ton eine andere Klangfarbe an, er erscheint matt und dünn. Der Sänger

fühlt, sobald er ═c überschreitet, einen leisen Druck, das Zeichen, daß die natürliche Grenze überschritten ist. Die Kopfstimme, das Falsettregister nimmt seinen Anfang.—Der Lehrer achte auf ein zweifaches. Erstlich, daß die Schüler dann, wenn der Brustton nicht mehr bequem zu erreichen, die Kopfstimme gebrauchen; ferner die Töne des Falsettregisters so gestalten, daß der Uebergang von diesem in jenes Register verschwindet, beide Register auszugleichen. Eine allgemein gehaltene Mahnung an die Schüler: „Ihr müßt die Kopfstimme brauchen!" ist in den meisten Fällen nutzlos. Es empfiehlt sich, diejenigen Partieen eines Liedes, welche den Gebrauch der Kopfstimme erheischen, separat zu üben in folgender Weise: Ist beim Singen die betreffende Figur erreicht, wird Halt gemacht. Der Lehrer singt sie vor, läßt sie nachsingen, einzeln, bankweise, nach den Regeln des sogenannten „Einfuchsens". Es ist rathsam, die Schüler durch einen Wink auf den Gebrauch der Kopfstimme vorzubereiten. Diese Uebung, in angegebener Weise fortgesetzt, wird zur Folge haben, daß die Schüler auch hohe Töne rein und sicher treffen und dem Sänger die Frucht von den kommenden hohen Tönen benehmen.

d) Begleiten den Gesangleise.

Auf die Art der Begleitung, die Registerwahl und -zahl einzugehen, ist nicht meine Absicht, gibt es doch viele Umstände, welche eine ebenso vielfache Regel zulassen. Eines mag hier Platz finden: Die Begleitung ist die Dienerin des Gesanges.—Eine zu starke Begleitung gibt die beste Anleitung zum Falschsingen, da sie die Sänger geradezu ermuntert, gegen die Orgel anzukämpfen, sie zu übertönen.

Schluß folgt.

Etwas für die „Anticäcilianer."

In der „Christliche Wache" von Buffalo, N. Y., beantwortet die Redaktion im Fragekasten die auch anderwärts häufig gestellte Frage:

Wenn die Cäcilienmusik identisch ist mit Kirchenmusik, wie kommt es denn, daß an so vielen Orten gerade die entgegengesetzte Musik aufgeführt wird?

Antwort: Kirchenmusik und Cäcilienmusik sind identisch dem Begriffe und dem Charakter, nicht aber dem Umfange und der Ausdehnung nach. Die Leiter und Mitglieder des Cäcilienvereines haben nämlich die Kirchenmusik keineswegs in Generalpacht, sondern arbeiten auf dem ausgedehnten Gebiete rüstig und neidlos, und dulden es gerne, wenn der Herr in späteren Stunden andere Arbeiter in seinen Weinberg ruft. Auch existiren viele kirchliche Compositionen, die nicht im Cäciliencatalog stehen, wie auch viele ächte Canones existiren, die im corpus juris nicht enthalten sind. Diese heißen Extravaganten, und werden von Zeit zu Zeit gesammelt und dem corpus juris einverleibt. Dadurch wird deren innerer Werth und Charakter nicht geändert, sondern es wird dem Laien und dem in der Literatur der Rechtswissenschaft weniger Geübten Mühe und Arbeit erspart, weil sie wissen, daß alle Decrete, die in dieser Sammlung enthalten sind, ächt und rechtskräftig sind. Aehnlichen Dienst erweist dem Organisten der Cäciliencatalog: alle Stücke desselben enthalten nach dem Urtheile von Fachmännern ächte Kirchenmusik. Ohne einen solchen würden viele Stücke unerreichbar sein, andere würden aufgeführt auf subjective Meinung hin, und Gefahr des Irrthums und der Täuschung begegnete uns auf Schritt und Tritt. Zwar beruht die Zusammenstellung des Cäciliencataloges gleichfalls auf subjectiver Meinung, und ein Irrthum ist auch da möglich. Denn wir haben auf musikalischem Gebiete keine unfehlbare Autorität, die einzelne Tonbildungen als kirchlich, andere als unkirchlich erklärte. Hier liegt der tiefste Grund der Verschiedenheit der Ansichten auf kirchenmusikalischem Gebiete, und hier werden beiderseits die gröbsten Fehler und Mißgriffe gemacht. Die Kirche hat die Prinzipien aufgestellt nach welchen die Tonstücke gebildet werden sollen, die bei der Feier des Gottesdienstes gesungen werden. Ob aber ein solches Kunstwerk wirklich den Prinzipien entspricht, unterliegt dem praktischen Urtheile der Kenner. Nur wenige Werke wurden von der Kirche ausdrücklich approbirt, wie z. B. Palestrina's unsterbliche Schöpfungen. Mit diesen wahlverwandt sind die klassischen Werke des Cäcilienvereins, und das ist ein glänzendes Zeugniß für deren inneren Werth und ächt kirchlichen Charakter.

Die Kirche hat ferner in einer Reihe von Erklärungen, Empfehlungen, Ermunterungen den Cäcilienverein, seine Bestrebungen und Leistungen authentisch anerkannt, und den Wunsch geäußert, daß diese Bestrebungen allseitig Nachahmung finden mögen.

Die Kirche hat ferner durch den authentischen Text ihrer liturgischen Bücher und ihre unter Sünde verpflichtenden Rubriken den Launen des Componisten Schranken gesetzt, die ohne Sünde, ohne schwere Pflichtverletzung nicht überschritten werden können. Nun aber stimmen die Compositionen des Cäcilienvereines zumeist mit diesen Vorschriften und Rubriken der Liturgie, während jene der Gegner meist in grober Weise dagegen verstoßen. Wo also wird ächte Kirchenmusik zu finden sein? Im Lager der Cäcilianer, oder im Lager ihrer Gegner?

Daraus folgt, daß die Opposition gegen die Bestrebungen des Cäcilienvereines keineswegs unseren Satz umstoßt: Cäcilienmusik ist Kirchenmusik. Diese Opposition beruht

1.) bei den aufrichtigen Gegnern in der Verschiedenheit des praktischen Urtheils über ein gegebenes Tonstück. Diese Verschiedenheit wird bleiben, so lange es verschiedene Menschen gibt auf Erden und kann nur in solchen Fällen gänzlich gehoben werden, wo die Kirche ihr Urtheil ausdrücklich fällt. So wird z. B. Niemand zweifeln, daß Palestrinas Werke, zum Exempel seine missa papae Marcelli, ächte, authentische Kirchenmusik seien. Hier hat die Kirche so deutlich gesprochen, wie schwerlich je zuvor oder nachherauf musikalischem Gebiete. Wer also solchen Werken opponirt, opponirt der Kirche und steht auf gleicher Stufe mit jenen, welche die Kirchengebote übertreten. Würde auch die ganze Welt sie übertreten, sie beständen doch zu recht und verlören keineswegs ihre bindende Kraft.

2.) Die Opposition der unaufrichtigen Gegner beruht

a) Auf dem stolzen Eigendünkel, der sich weigert das eigene Urtheil dem Urtheile besserer Männer zu unterwerfen.

b) Auf unkirchlicher Gesinnung, die sich leichtfertig über die Liturgie der Kirche hinwegsetzt, und im Hause Gottes schaltet und waltet wie im Theater oder Tanzsaale. Solchen Musicanten dient die Feier des hl. Opfers nur als ein Mittel, ihre Bravour zur Geltung zu bringen, und sie opponirten der Cäcilienmusik deßhalb, weil sie ihrem gottlosen Treiben den Garaus macht.

c) Auf nationalen Vorurtheilen. Weil nämlich die Reform der Kirchenmusik in Deutschland zuerst sich geltend machte, und die verdienstvollen Männer der großen Reform deutsche Namen tragen, und charaktervoll genug sind auch im Auslande ihre deutschen Namen beizubehalten, deßhalb stoßen sich daran einige von nationalen Vorurtheilen beherrschte Gimpel und opponiren einer Sache, einer heiligen und großen Reformbewegung, die würdig wäre, daß alle braven Kinder der katholischen Kirche dafür eintreten, um sie rasch zum Siege zu führen.

Dieses wäre um so mehr zu wünschen, als die Reform mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die in der Natur der Sache selbst liegen. Ein großer Philosoph hat gesagt: Alles Wahre ist schön. In Bezug auf die Kirchenmusik müssen wir sagen: sie ist schön, denn sie ist wahr. Aber vergessen wir nicht: sie ist schwer! Und wenn es wahr ist, daß alles Schwere schön ist, und alles Schöne schwer, so sagen wir abermals von der Kirchenmusik: Sie ist schön, denn sie ist schwer! Nach dem Schönen aber soll jeder ächte Künstler ringen und mag die Erreichung des Zieles noch so schwierig sein. Darum rufen wir den Söhnen der hehren Frau Musika zu: Nach dem Wahren strebet, nach dem Aechten, Schönen, nicht nach Glanz und Flitter, Schein und Trug! Haben erst einmal die Musiker von Fach diese große Wahrheit erkannt, dann wird es nicht ausbleiben, daß auch der Geschmack des Volkes gehoben und geklärt werde, und an dem Gesange der hl. Cäcilia sich erbaue.

Einst ließ der Indianer sich blenden durch den Glanz farbiger Glasperlen und gab dafür sein ächtes Gold, seine kostbaren Edelsteine. Aehnlich handeln manche Söhne der Kirche: sie opfern das lautere Gold ächter Musik, das reichlich niedergelegt ist in den Minen der vielfach vergessenen liturgischen Bücher der Kirche und erhandeln dafür den trugvollen Schein weltlicher sinnlicher Sirenengesänge, und schmähen auf jene, welche ihnen den Star stechen!

Berichte.

St. Francis Solanus College,
Quincy, Jll, 1889.

Seit letztem Berichte wurde in unserm College geübt und aufgeführt:

1) An Messen:

Fr. Koenen's Missa in hon. S. Joan. Chrysost. Witt's Op. XII und IX. Piel's Missa in hon. S. Raphaelis, Op. 61, (11. Aufführung) ein wahres Prachtstück einer Festmesse, die jeder gutbesetzte Männerchor seinem Repertorium einreihen sollte. Die früher studirten Messen wurden wiederholt.

2) An Litaneien und Motetten:

Litaniae, Op. 54 b von P. Piel. Litan. Lauret. Op. XIII. von P. Piel. Lit. Lauret. (V voc.) von Orl. Lasso. „Ecce sacerdos" von Witt, Ahle und Const. Porta (Mus. Div. II.);—Laetamini in Domino und Veritas mea von Witt; Reges Tharsis von Koenen;—Justorum animae von Dr. Witt;—In monte Oliveti, Tristis es und Tenebrae factae sunt von Klein; Christus factus est von Witt; Stabat Mater von Cl. Casciolini und Witt; Passio sec. Matth. et Joannem von C Ett; O vos omnes von Witt; Populo meus von Palestrina; Improperium von Witt; Ave Regina von P. Piel;—Regina coeli von Witt (Op. 51 b); Haec Dies von Bater; Ascendit Deus von Witt; Confirma hoc von Stehle; Veni S. Spiritus von Dr. Frey; Emitte Spiritum von Witt; Sacerdotes tui von P. Piel und Engel; Ave Maris stella von Haßler (Mus. Div. III); 3 Veni Creator von Witt; Adoro te von Stehle und Witt; Panis angelicus von Stehle;—Tantum ergo von Mitterer, Schweiniger, Ludov d. Witt. (Mus. Div. II) und 3 von Witt.

P. Raphael Fuhr, O. S. F.

St. Francis, Wis.

Im Lehrerseminar aufgeführt: drei Messen von M. Haller, eine Messe von J. Mitterer, eine von J. Schildknecht; Offertorien: Ave Maria von P. Kornmüller; Stetit angelus von P. Piel; Veni von C. Ett, de Doß, zwei von Fr. Witt; Salve regina von Singenberger, zwei von Witt; Choral; zwei Magnificat in Falsobordoni von J. Mayer und J. B. Tresch; Hymnus "Te splendor" von J. Singenberger; Ave maris von L. Bonvin, S. J.; Segensgesänge von C. Ett, Zeller, Vogler, Haller, Witt, Singenberger; Marienlieder von Nekes und Benz; die Wechselgesänge in greg. Choral.

High Ridge, Ills., 28. Sept. 1889.

.... Am Sonntag gelangte eine Messe von J. B. Molitor, sowie ein Asperges me von J. Singenberger zur Aufführung. In Uebung: Schutzengel-Messe von J. Schweitzer; O salutaris von G. E. Stehle; Tantum ergo A. D. 1781.

J. B. Bonefas.

St. Meinrad's Abtei, Ind., 5. Oct. '89.

Geehrter Herr!

Während dem Monate September wurden zu den alten schon eingeübten Compositionen noch folgende neue hinzugefügt; Ave Maria von R. J. von Waldeghem; Omni die die Mariae von P. Anselm Schubiger. Beide sind entnommen aus dem Cantate Domino. Ferner wurde neu einstudirt ein Veni Creator für Männerchor von J. Fr. Wolf. — An Wochentagen werden von den Studenten einstimmige lateinische Lieder aus dem Manuale Cantorum von J. Mohr gesungen. Achtungsvollst,

Fr. Bernard, O. S. B.

Defiance, O.

Verehrtester Herr Präsident!

Bezüglich unserer Aufführungen in Cleveland bei Gelegenheit der 34. Generalversammlung des D. R. K. C. V. und der 3. Katholikenversammlung habe ich wenig zu berichten. Das Programm wurde aufgeführt, wie es bereits in voriger Nummer angegeben; nur muß korrigirt werden, daß die von den Männerchören gesungene Messe nicht die Cäcilienmesse, sondern ebenfalls, wie für den gemischten Chor in St. Peter's, die Lucienmesse von Dr. Witt war.

Was nun die Aufführungen betrifft, so konnten sie allerdings nicht auf jene Vollkommenheiten Anspruch machen, die eine unbeugsame Kritik etwa mochte vorausgesetzt und erwartet haben. Wir feierten ja auch nicht ein eigentliches Cäcilienfest. Uebrigens weiß ich ganz gut, daß ich's mit den mitwirkenden Chören (und mit dem Orchester) zur ganz bedeutenden Vollkommenheit gebracht hätte, wenn Zeit und Umstände hinreichende Uebungen ermöglicht hätten. Diese aber waren zum vorneherein einfach unmöglich. Vielleicht die meisten Sänger hatten 4—5 Meilen zu den gemeinschaftlichen Proben zu kommen, ich selbst 170 Meilen. Viermal pilgerte ich nach Cleveland zu sog. Generalproben. Dabei konnte ich das Orchester nie ganz zusammen bekommen, und bei der Abendstunde, da Ihre Cäcilienmesse geübt werden sollte, fehlten wegen einer gerade einfallenden Sodalitätsfeierlichkeit fast alle Damen. Was nun? Ich liebe es, unerwartet in eine Schule zu kommen, dieselbe am tagtäglichen Pensum zu erproben. So war ich durch diese theilweise mißlungenen Proben keineswegs entmuthigt. Im Gegentheil, ich machte dieses Examen mit den Clevelanderchören vor großer Versammlung mit einer gewissen Genugthuung. So leben und leben die Clevelander Chöre das Jahr hindurch, wobei ohne Zweifel die Feinheiten des Gesanges oft genug zur Geltung kommen. Herrn Menth's Chor ist in Cleveland stadtbekannt, und Herrn Harf's Orgelspiel mußten selbst die schärfsten Kritiker anerkennen, sowohl in Bezug aufs Zwischenspiel, wie insbesondere die Begleitung des Choral's. Ein fatales Geschick hatte allerdings die durchaus nicht mißlungenen Aufführungen ganz zu verdunkeln gedroht. Es war bestimmt, daß ich immer bei Beginn eines Stückes den Takt „vorausgeben" soll. Eben war ich daran, das beim Gloria zu thun. Da beginnen einige Instrumente gleich mit mir! Was thun? Ich ließ den Chor gleich im folgenden Takt einfallen. Das that er zum Glück kräftig! Aber die andern Instrumente blieben einen vollen Takt zurück! Nun erinnern Sie sich des glanzvollen Anfangs des Gloria in der Greith'schen St. Joseph's Messe! Dann wreben Sie es im Geiste ertönen hören, wie diese packenden Modulationen kreuz und quer schwirren! Aber „durch" mußte es, bis zum gratias agamus, wo ich die Leute mit Leichtigkeit sammeln konnte.

Es that uns Allen leid, daß die Sache sich so ereignen mußte. Sie machte mich schwitzen, aber der Gleichmuth kehrte bald zurück; und wir waren schließlich zufrieden daß es nicht schlimmer ging.

Ihr ganz ergebener J. B. Jung.

In Anschluß an diesen Originalbericht möge hier folgen, was in den „Nachklängen zum 3. Katholikentage" im „Weltbürger" von Chicago geschrieben wurde:

Einen weiteren Punkt endlich, den wir bei dieser Gelegenheit besprechen müssen, weil er ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient, bildet die lobenswerthe Thatsache, daß in diesem Jahre in Cleveland auch „dem musikalischen Theile einer so hehren Feier" die gebührende Beachtung geschenkt ward. Die anläßlich des Cincinnatier Katholikentages im vorigen Jahre und der bei dieser Gelegenheit daselbst gelieferten wahrhaft scandalösen Kirchenmusik aufgeworfene Frage: „Sollte selbst bei Gelegenheit des deutsch-amerikanischen Katholikentages kein liturgisches Hochamt zu Stande zu bringen sein"? (Vgl. Cäcilia No. 10 vor. Jahrgang).—Diese Frage wurde in Cleveland auf das Glänzendste gelöst. Sämmtliche deutsche Gemeinden pflegen die „Musica sacra" in anerkennenswerther Weise. Daher verliefen alle gottesdienstlichen Handlungen genau liturgisch, auch der musikalische Theil; mit anderen Worten, man hörte in jenen Tagen nur cäcilianische Kirchenmusik. Und in der Cathedrale bei dem von dem hochw'sten Bischof Wigger celebrirten Pontificalamte waren sogar zwei deutsche Kirchenchöre durch die Bemühungen des hochw. Vater Jung, des um die gute Sache hoch verdienten Vice-Präsidenten des amerikanischen Cäcilienvereins, vereinigt, um eine von dem berühmten Cäcilianer C. Greith componirte Messe, mit effectvoller Instrumentalbegleitung ausgestattet, aufzuführen. Rev. Jung fungirte selbst als Dirigent. Was will es heißen, daß bei dieser Gelegenheit einige Unvollkommenheiten in der Aufführung—so z. B. beim Anfang im „Gloria" sich bemerkbar machten? Man vergesse nicht, daß hier zwei sich sonst fremd gegenüberstehende Chöre zusammenwirkten, die von einem fremden Dirigenten, Vater Jung, der von weit herkommt, zu einer Generalprobe zusammengebracht werden und zwar nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten! Da sollte man doch eher den verdienstvollen Eifer eines Vater Jung und der von ihm zusammengeführten Chöre berücksichtigen, statt den unberufenen und voreiligen Kritiker zu spielen, was an und für sich sehr billig und leicht ist, aber der guten Sache wahrlich eher schadet als nützt. Die Hauptsache ist und bleibt, daß eben überall, selbst in einer Kirche, wo es sonst nicht regelmäßig stattfindet, liturgisch gesungen wurde, daß man nicht, wie im vorigen Jahre selbst in einer prominenten Kirche, eine Messe „im Liedertafel-Stil" zu hören bekam und ein „Veni Sancte Spiritus", bei dem der kirchliche, ja heilige Text einem profanen Liede, wie: „Schon die Abendglocken klingen" (!) Note für Note untergelegt war.

Wenn dieses Mal so etwas passirt wäre, dann hätte die vortreffliche Rede eines Herrn L. Schwarze über die Reform der Kirchenmusik und den Cäcilienverein wie ein Hohn geklungen.

Drei besonders empfehlenswerthe Bücher.

Im Verlage von Fr. Pustet & Co.:

Die Kirchenmusik nach dem Willen der Kirche. Eine Instruktion für katholische Chordirigenten, und zugleich ein Handbuch für musikalische, oder gänzlich unmusikalische Priester und Laien zur Erlernung der kirchenmusikalischen Vorschriften und zur Beurtheilung der katholischen Kirchenmusik, von Paul Krutschek.

Ein Buch, das einzig in seiner Art, in der That ein lehrreiches Instruktionsbuch für Jedermann, ob Priester oder Laie, ob Musiker oder Nichtmusiker, ohne Zweifel viel Gutes stiften wird.

Dr. Franz Witt, Gründer und erster Generalpräsis des Cäcilienvereines. Ein Lebensbild von Anton Walter. Mit dem Bildnisse Dr. Witt's und dem Verzeichnisse seiner Kompositionen. — Mit besonderer Freude werden die Leser der Cäcilia erfahren, daß nun eine Biographie des verstorbenen Meisters vorliegt und zwar aus der Feder des hochw. Hrn. Walter, der jahrelang in täglichem Verkehre mit Witt gestanden und schon darum ganz vorzüglich im Stande war, uns ein des hohen Verstorbenen würdiges Lebensbild zu zeichnen. Das Buch ist denn auch mit großer Pietät und inniger Wärme geschrieben, und enthält so viel Erbauliches, Anregendes, und für jeden Freund kirchlicher Musik soviel Interessantes, daß eine weitere Empfehlung überflüssig erscheint.

Im Verlage von L. Schwann, in Düsseldorf:

Harmonie-Lehre. Unter besonderer Berücksichtigung der Auforderungen für das kirchliche Orgelspiel zunächst für Lehrer-Seminare bearbeitet und herausgegeben von P. Piel. op. 64. Preis brosch. M. 3.50; gebunden M. 4.00.

Piel's Harmonielehre ist für katholische Organisten unstreitig das beste bisher erschienene Buch, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde weil es in der prakt. Anwendung der Harmonielehre die Modulation, die Begleitung des Kirchenliedes und des greg. Chorales mehr als irgend ein bisher erschienenes Werk berücksichtigt. In der Theorie dürfte vielleicht Einiges ohne Unklarheit kürzer gefaßt sein; auch halte ich eine größere Auswahl von Aufgaben für vortheilhafter, namentlich für Jene, die auf Selbststudium angewiesen sind, also nicht aus der Hand ihres Lehrers die jedesmal passenden Aufgaben erhalten können. Dagegen ist die Auswahl und Behandlung der Beispiele in der prakt. Anwendung zur Harmonisirung vorzüglich und zeigt überall den Meister sowohl als den Lehrer.

Neue Publikationen.

Bei Fr. Pustet & Co.:

Missa "Jubilate Deo" für vierst. gemischten Chor, mit Blechbegleitung, von L. Ebner, op. 8.

Missa in honorem S. Arbogasti, für 4 Männerstimmen, von C. Hamm, op. 6. Zweite Auflage.

Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1890. Redigirt von Dr. Fr. X. Haberl; zum Besten der Kirchenmusikschule in Regensburg. 15. Jahrgang des Cäcilienkalenders. Preis 2 Mark.

Im Verlage von Breitkopf und Härtel, (Leipzig und Brüssel):

Sammlung von Orgelsätzen aus den gedruckten Werken des Hieronymus Frescobaldi (1583—1644). Herausgegeben von F. X. Haberl. Preis 10 M. netto.

Quittungen für die „Cäcilia" 1889.

(Bis 15. October 1889).

☞ Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Abonnementsbetrag gemeint.

Rev. A. Diepenbrock, '88 und '89; Gr. Kiefer, (Rev. J. Merthan) $6 00; Rev. A. Schwinn; Rev. E. Goldschmitt; J. Bonefas; V. Rev. J. Holzhauer, '88 und '89; Rev J. Bertemes; Rev. J. H. Schiefen; Rev. J. C. Nacke; Rev Th. Hegemann, '89 und '90; Rev. Jos. Hoerstmann; Rev. C. Wienker; Rev. C. Krekenberg, '88 und '89; Rev. P. Leander, O. S. B. '89 und '90; John Miller; Rev. Stick.

Quitungen für Vereins-Beiträge pro 1889.

(Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Betrag — 50 Cts. — gemeint).

Männerchor der St. Michaelskirche, Buffalo, N. Y., $3.00 pro '88 und '89. Rev. E. Goldschmitt, Chicago, Ills. Rev. A. Schwinn, Dayton, Wis. Rev. J. Bertemes, New Cleveland, O. Rev. J. C. Nacke, Carroll, Ia. Rev. Th. Hegemann, Chippewa Falls, '89 und '90. Rev. C. Wienker, Brookville, Pa. John Miller, Prairie du Rocher, Ills. Rev. A. P. Heimann, Colby, Kans. $1.00. Rev. Stick, Pana, Ills.

J. B. Seiz,
Schatzmeister.

Adresse:
L.B. 1066, New York.

Verzeichniß neuer Mitglieder des A. C. V.

4499. Rev. A. Schwinn, Dayton, Wis.
4500. Rev. J. Bertemes, New Cleveland, O.